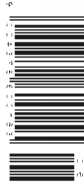


DAS MAGAZIN

FÜR FRAUEN UND IHRE LIFESTYLES

Woman



27. 4. 2023 / € 5,90
Österreichische Post AG WZ 2020/2023 W
VON Medienholding GmbH, Hauptstraße 1, 3
1020 Wien, Österreich, ISSN 1120-2202



**MÜTTER & TÖCHTER
– LIEBE & LEID
EINER BEZIEHUNG**

**FRAUEN SCHREIBEN,
WOVON SIE ZULETZT
GETRÄUMT HABEN**

**HOFFST DU NOCH
ODER MANIFESTIERST
DU SCHON?**

**PLUS: BLUMENMEER,
GARTENPARTY, REZEPTE,
KUNST & KULTUR**

Frühlings



KRAFTVOLL. Meral Alma bei der Entstehung ihres Werkes „Punk“: „Die Figur steht für Freiheit. Es ist eine Aufforderung, seinen eigenen Weg zu suchen, für persönliche Werte und Überzeugungen einzustehen.“



Mehr Farbe!

Die deutsche Künstlerin Meral Alma kriert mit vollem Körpereinsatz neue Gemälde. ACTION PAINTING IST IHRE BERUFUNG – neben der Leinwand werden dabei auch Boden, Wände und sie selbst bunt inszeniert. Wie sie gelernt hat, dass Krisen guttun, und warum ihre Kunstwerke manchmal richtige Diven sein können, erzählt sie uns.

Klatsch! Direkt aus der Tube spritzt Meral Alma pinke Farbe auf die riesige Leinwand. Nächste Flasche – jetzt ist Orange dran. Danach Gelb. Sie selbst – ganz in Schwarz gekleidet – ist dabei schon von oben bis unten mit Farbe beschmiert. Wenn die deutsche Malerin in ihrem Atelier in der Düsseldorfer Altstadt loslegt und ein neues Bild gestaltet, tut sie das mit all ihrer körperlichen und mentalen Kraft: „Ich bin oft selbst erstaunt, wenn ich eine Vier-Meter-Leinwand hin und her drehe. Ein Tag im Atelier wird so tatsächlich auch schnell zum Ganzkörper-Workout.“ Da fliegt Farbe durch den Raum, zwischendurch fährt sie ganz langsam mit den Fingern über das Bild und zieht zarte Konturen. „Der Gedanke, dass ich nur einen einzigen Tag keine Farben haben könnte, kann schon mal eine Panikattacke auslösen“, sagt sie. Daher findet sich im Untergeschoss ihres Studios eine über zehn Meter lange Regalwand – ein riesiger Fundus von „intensiv leuchtenden Farben, hochwertigen Pigmenten und sonstigem Material, das ich zum Teil auch im Ausland bis Japan zusammengekauft habe“.

Oft wird sie darauf angesprochen, wie so eine kleine Frau so Großes erschaffen kann, meint Meral: „Mein Lehrer an der Kunstakademie in Düsseldorf, der österreichische Professor Siegfried Anzinger, hat immer gesagt: ‚Sie sind groß. Sie können das.‘ Glücklicherweise bietet mein Atelier aufgrund der

großen Flächen die Möglichkeit, derartige Werke zu erschaffen.“ Wenn es sein muss, klettert Meral Alma zwischendurch auch auf die Leiter, um die großformatigen Leinwände zu bearbeiten. Die meisten ihrer Arbeiten sind zwischen 80 x 100 und 200 x 200 Zentimeter groß. Ihr größtes Werk, „Zirkus des Lebens“, besteht sogar aus zwei Teilen mit jeweils drei mal acht Metern und einem Gesamtgewicht von rund 2.000 Kilo. „Ich hatte das Verlangen, ein intensiveres Bilderleben zu erschaffen.

Ich wollte dem Betrachter und der Betrachterin einen Zugang in diese Welt ermöglichen. Um das zu erreichen, brauchte ich diese überdimensionale Größe, einen Aufbau im Raum und plastische Bildebenen, die auf verschiedenen Lichtfrequenzen reagieren.“

AUSDRUCKSSTARK & EXPRESSIV. Am Anfang ist eine Idee, viele Eindrücke vom Leben, dann entsteht ganz viel im kreativen und emotionalen Prozess des Malens. „Natürlich habe ich eine Vorstellung davon, bevor

ich beginne, aber es verhält sich wie im Leben: Meist kommt es anders, als man denkt. Als würde erst unter den unzähligen aufgetragenen Farbschichten das eigentliche Motiv, die Essenz, zutage treten. Während man die Welt und die Eindrücke, die man in seinem geistigen Rucksack ins Atelier schleppt, auf der Leinwand wiedergibt, bekommt alles seine eigene Dynamik“, erzählt uns die 37-Jährige von ihrer Arbeit. Und ist dabei ganz enthusiastisch: „Genau in diesen Momenten >>

Wenn ich eine Vier-Meter-Leinwand hin und her drehe, wird ein Tag im Atelier schnell zum Ganzkörper-Workout.“

**MERAL ALMA, 37,
MALERIN**

» spielt so vieles eine Rolle, bestimmt auch der Körpereinsatz. Die Wucht, mit der die Farbe auf die Leinwand trifft, die Sicherheit und Kraft, mit der ein Strich gezogen wird, all das wird später auch für den Betrachter oder die Betrachterin fühlbar.“ In ihren Werken stecke – wie beim Action Painting üblich – ganz viel von ihr drinnen. Nicht nur ihre Gedanken, sondern auch physisch, „indem ich die Leinwände mit fließender Farbe stürze oder Farben werfe, in dem Versuch, eigene körperliche Bewegungen und die Dynamik der Situation im Bild sichtbar zu machen. Die Bilder selbst werden so zu Niederschriften des schöpferischen Erlebens.“ Wie groß Meral Alma denkt, merkt man, als wir sie fragen, was sie braucht, um kreativ sein zu können: „Jede Beobachtung erzeugt neue Ideen. Zur Umsetzung mancher Ideen müsste ich aber leider keine Malerin, sondern Physikerin, Ingenieurin oder Chemikerin sein.“ Nachsatz: „Es ist wie ein unbändiger Trieb. Immer wieder zieht es mich in mein Atelier, zurück zu den Farben und den Leinwänden. Wie eine Liebe, die niemals endet. Jedes Mal von Neuem kribbelnd und bewegend, aber auch fordernd.“

HANDY- UND MUSIKVERBOT.

Rituale sind ihr dabei wichtig. Täglich geht sie in der Natur laufen, bevor sie in ihrem Atelier startet. Dort angekommen, verzichtet Meral auf Musik und Smartphone: „Ich möchte keine emotionale Verfärbung. Musik hat seinen eigenen Raum. Und mein Handy würde mich ständig aus dem Kreativprozess herausreißen.“ Ihr Arbeitstag unterscheidet sich natürlich stark von dem eines gewöhnlichen Berufs: „Im Atelier gibt es keine Uhr und auch keine Vorgesetzten. Bilder verhalten sich wie Diven, launenhaft, und werden – gefühlt – niemals fertig. Manchmal schikanieren sie einen bis zu dem Gedanken: Jetzt ist die Arbeit nahezu fertig. Erschöpft, aber dafür vom Glück beseelt, verlasse ich dann in den Morgenstunden das Atelier, nur um am kommenden Tag festzustellen, dass es leider alles andere als fertig ist. Dann arbeite ich oft wochenlang am Stück bis spät in die Nacht an einzelnen Werken – bis in den unterschiedlichen Farbschichten genau das zutage tritt, was ich zum Ausdruck bringen will.“ Und dann gibt es da natürlich auch die Tage, an denen sie sich schrecklich un kreativ fühlt. Bei kreativen Blockaden erinnert sich die 37-Jährige an einen Rat, der ihr an der Kunstakademie gegeben wurde: „Krise? Krise ist gut. Weitermachen. Einfach weitermachen.“

Meistens ist sie von morgens bis abends an sieben Tagen die Woche im Atelier: „Unterbrochen eigentlich nur für Sport, Ausstellungsbesuche und wichtige Termine.“ Wenn eine unfertige Arbeit sie nicht loslässt, werden sogar Urlaube verschoben: „Bilder sind eben Diven. Für mehrere Wochen im Jahr versuche ich mich dennoch auszuklinken, am besten, indem ich verreise – sei es in die Ferne, in die Stille oder ganz einfach ans Meer.“ Ihr Atelier ist für sie aber weitaus mehr als

nur ein Arbeitsraum: „Im Eingangsbereich befindet sich ein knapp fünf Meter langer, aus einem Baumstamm herausgearbeiteter Tisch, an dem ich schon oft bis tief in die Nacht mit Freunden und Sammlern diskutiert und gefeiert habe.“

VIELSEITIGKEIT DES LEBENS. Der Weg in die Kunst hat sich bei Meral Alma sehr früh abgezeichnet, das zeigt eine entzückende Geschichte aus ihrer Kindheit: „Eine gelungene Skizze auf der Tafel sorgte beim Einschulungsgespräch dafür, dass ich früher eingeschult wurde. Ich erinnere mich noch sehr gut daran. Später steckte ich manchmal gemalte Bilder von mir – sozusagen als großzügiges Geschenk – den Erwachsenen, meinen Eltern, Tanten und Onkeln, in die Tasche.“ Obwohl ihre Affinität schon in der Kindheit präsent war, fand die Kreative jedoch erst über Umwege zu ihrer Leidenschaft: „Erst kurz vor Abschluss meines Studiums in Germanistik und Soziologie habe ich die Entscheidung gefasst, die Kunst zum Beruf zu machen. Ich war damals parallel zu meinem Studium für einen mehrmonatigen Aufenthalt an einer Universität in den Vereinigten Staaten. Dort habe ich verstanden, dass ich das machen sollte, wofür mein Herz wirklich schlägt. Ich wollte nicht mein Leben für die Anerkennung anderer leben oder einen bequemen, sicheren Weg gehen. Sondern mein eigenes Leben leben. Und wer mich liebt, geht mit mir.“ Sie hat gelernt: „Für mich ist Freiheit das höchste Gut. Auf keinen Fall bin ich Mitläuferin, auch nicht, um geliebt zu werden. Ich vertraue auf meine Sicht der Dinge.“ Zurück in Deutschland, bewarb sie sich an der Kunstakademie Düsseldorf und erhielt dort gleich zwei Förderpreise in Folge.

Vor fünf Jahren schloss sie als Meisterschülerin des österreichischen Malers Prof. Siegfried Anzinger ab: „Es hat sich alles sehr gut entwickelt, wofür ich wirklich dankbar bin. Dennoch hat mich auch die Literatur nicht ganz losgelassen, und deshalb schreibe ich – soweit es meine Zeit zulässt – noch an meiner Doktorarbeit an der Philosophischen Fakultät.“

Wäre für sie also auch ein Job abseits der Kunstschaffenden vorstellbar? Meral lacht: „Es gibt da ein Museum, Fondation Beyeler, in der Nähe von Basel. Ich habe selten irgendwo Ausstellungen mit einer derartigen Anhäufung großartiger Kunstwerke aus aller Welt gesehen. Wenn es mit der Malerei nicht geklappt hätte, hätte ich zumindest in Erwägung gezogen, mich dort als Nachtwächterin zu bewerben, um mit den großartigen Gemälden und Skulpturen allein und ungestört Zeit verbringen zu können.“ Ihr künstlerisches Schaffen und die Begeisterung dafür sind für Meral Alma eben viel mehr als nur eine Arbeit: „In der Kunst habe ich verstanden, warum ich sehr alt werden möchte: Weil da noch so viel ist, was ich entdecken will, und ich einfach die Zeit brauche, um all die Ideen und Eindrücke umzusetzen.“



ORANGE IS THE NEW BLACK. Wie Meral Alma an ihre Kunst herangeht, hat etwas Sinnliches. „Der Gedanke, dass ich nur einen einzigen Tag keine Farben haben könnte, kann schon mal eine Panikattacke auslösen“, sagt sie.